

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank).
Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Postaufschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 7-spaltige Petitzeile oder Raum 20 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande Abnehmern Annoncen sämtliche Agenturen der Herren R. Wolff und Haefliger & Bogler, sowie die Sociétés mutuelles de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis in Paris, ebenso sämtliche anderen soliden Annoncen-Expeditionen.

Nr. 47.

Mittwoch, den 4. März (20. Februar) 1883

VI. Jahrgang.

Mizzi ist ungesund.

Bukarest, 3. März.

„Independance roumaine“ debutirt neuerdings mit dem Verlangen nach Gründung einer nationalen rumänischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, bei deren Organisation der Staat ein ihm zufallendes Opfer nicht scheuen dürfte. Daß eine nationale Schiffahrtsgesellschaft für Rumänien vortheilhaft wäre, unterliegt keinem Zweifel. Denn erfahrungsgemäß ist es für keinen Staat von Nachtheil, wenn er über ein seinen Interessenansprüchen zugängliches Verkehrsinstitut verfügt. Dagegen ist es eine andere Frage, ob ein großes finanzielles Opfer für die Gründung einer Schiffahrtsgesellschaft unter Verhältnissen opportun wäre, welche die Leistungsfähigkeit des Staates schon auf einem anderen, ihm unmittelbar unterstehenden Verkehrsgebiete beanspruchen.

Wie bekannt, bildet die Frage der Herabsetzung der Cerealientarife schon seit Langem den Gegenstand eifriger Erörterungen. Die Leitung der Staatsbahn ist auch dem allgemeinen Bedürfnisse bereits insofern entgegengekommen, als sie dem Verwaltungsrathe ein Projekt zur Reduktion der Cerealientarife vorlegte, durch welche die Durchschnittsfracht für die Chila Getreide (die Wagonladung zu 20 Chila gerechnet) um 1.64 L. n. vermindert wird. Durch diese Herabsetzung der Tarife büßt der Staat als Besitzer der Bahnen unter der Voraussetzung, daß der Bahnverkehr auf der Stufe des Jahres 1883 bliebe, jährlich über 1 1/2 Millionen ein, welche Summe dem Cerealienexporte zu Gute käme. Uebrigens hält Herr Cantacuzino den hieraus für die Getreideausfuhr entstehenden Nutzen noch für viel zu gering, als daß daraus eine merkliche Erhöhung der rumänischen Konkurrenz auf den fremden Märkten resultiren könnte. Zu diesem Behufe sei vor Allem eine Befreiung der Ausfuhrzölle auf Cerealien und eine Befreiung der 1/2-prozentigen Hafentaxe anzustreben, deren Ergebnis im Jahre 1883 circa 2 1/4 Millionen betrug. Wenn die Regierung der gewiß berechtigten Behauptung Cantacuzino's Rechnung trägt und gleichzeitig mit der Herabsetzung der Getreidetarife die Befreiung der eben erwähnten Taxen dekretirt, so würde aus diesen Neuerungen für den Staat im Ganzen eine Schmälerung seiner Einnahmen um nahezu 3.9 Millionen resultiren. Es ist nun allerdings richtig, daß diese Summe wohl sehr bald durch Vermehrung der zur Bahnbeförderung gebrachten Cerealienexporte, durch Hebung des Exportes und der Landwirtschaft und eine hierdurch bedingte Erhöhung der Verbrauchs- und

Steuerkraft der Bevölkerung hereingebracht werden wird. Aber es ist wohl sehr fraglich, ob es besonders klug wäre, in demselben Momente, in welchem der Staat eine Förderung des Getreideexportes durch große auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens gebrachte Opfer anstrebt, welche Opfer nur durch eine quantitative Vermehrung des Bahntransportes kompensirt werden könnten, die Schaffung einer staatlich subventionirten Konkurrenz für die Staatsbahnen anzustreben. Wir glauben vielmehr, daß mit Gründung einer nationalen Donau-Dampfschiffahrt so lange hingewartet werden soll, bis die Tarifierabsetzungen der Bahn und die dem Staate durch Aufhebung der Ausfuhr- und Hafentaxen erwachsenden Opfer bereits wieder eingebracht sind. Wer zu viel auf einmal will, bringt in der Regel gar nichts zu Stande, ganz abgesehen davon, daß unsere finanziellen Verhältnisse nicht darnach angethan sind, um uns die Vornahme von kostspieligen Parallelexperimenten auf verkehrswirtschaftlichem Gebiete zu gestatten.

Wippchen über den Deutschen Reichstag.

Viel Gutes ist noch immer nicht über den Deutschen Reichstag zu sagen; sie sitzen zusammen, berathen ein Gesetz nach dem andern, halten endlose Reden und erhitzen sich nicht wenig dabei, aber was eigentlich dabei herauskommt, das können sie in einer Nußschale heintragen. Für das deutsche Volk zumal ist bis jetzt noch nicht viel herausgesprungen. Es gibt so manches, wovon Jedermann weiß, das ganze deutsche Volk will es, oder wenigstens das deutsche Volk bis auf einen ganz kleinen Theil, — und doch kommt es nicht zustande, weil der Reichstag nicht will. Ja, und wozu ist denn eigentlich der Reichstag da, wenn er anders ist, als das deutsche Volk! Der Reichstag soll ja doch von Rechtswegen nichts anders sein, als das deutsche Volk im kleinen, aber er ist das eben nicht und da braucht man sich nicht zu wundern, wenn manch patriotischer Mann denkt: „Vieher gar keinen Reichstag, als solch einen, Bismarck macht's alleine besser.“ — Doch die so sagen, haben gewiß nicht recht. Ja, wenn Bismarck ewig leben wollte! Es ist doch gar sehr die Frage, ob je ein zweiter Bismarck kommt. Darum ist's gut, daß es einen Reichstag gibt, hier kommt das Volk doch ab und zu einmal zu Worte vor den großen Herren, die sonst immer allein das Wort führen. Schon darum ist's gut, daß es einen Deutschen Reichstag gibt, denn das ist die Stelle, wo einer frei

von der Leber reden darf, selbst wenn es dem einen oder andern nicht paßt. Darum heißt es gewiß richtiger von unserm Reichstag: „Es ist zwar ein verzwirbelter Reichstag, aber es ist doch ein Reichstag und wir wollen ihm was zu gute halten.“ Nun, halten wir mal darauf los! So müssen wir es ihm wohl aber übel nachsehen, daß er das Gesetz wegen der deutschen Postdampfer verpußt hat. Bismarck meinte es gut und wollte ein paar Millionen dafür opfern, daß besondere deutsche Dampfer regelmäßig nach Afrika, Asien und Australien fahren, um Briefe und Pakete nach dorthin mitzunehmen, da es dort überall gar viele gute Deutsche gibt. Man konnte sich aber nicht einigen; die einen wollten zu viel, die andern zu wenig und nachdem sie in einer besonderen Kommission an die zwei Monate berathen, sind sie so klug wie vorher und wissen nicht, was sie dem Reichstag vorschlagen sollen. Sie werden ihm darum lieber gar nichts vorschlagen und Bismarck mag sehen, wie er zu den Dampfern kommt.

Auch mit der Postsparkasse sieht es bedenklich aus. Unser Generalpostmeister arbeitet schon seit Jahren daran, nicht weil er einen Vortheil für die Post dabei sieht, — denn der Post bringt es nur Arbeit, keinen Verdienst — sondern um dem Volk das Sparen zu erleichtern. Es gibt zwar gewiß schon recht viele Sparkassen, jeder Kreis hat seine Sparkasse, und manche meinen deshalb auch, die Postsparkassen seien überflüssig. Aber darin liegt's ja gerade; es gibt so viele Sparkassen und es wird doch nicht gespart! Das kommt gewiß daher, daß die alten Sparkassen heute nicht mehr die richtigen sind, heutzutage muß es ganz andere Sparkassen geben und zwar solche, die nicht an einen einzigen Ort gebunden sind, weil die Arbeiter, auf die es gerade ankommt, von einem Ort zum andern ziehen. Da sind die Postsparkassen wie gemacht dazu, denn jede Postanstalt und jeder Postagent kann dann Sparbücher ausgeben und Spargeld nehmen, umgekehrt zahlt eine jede Postanstalt und ein jeder Postagent auch wieder das Geld auf das Buch heraus, wenn es vorgezeigt wird. Da gibt's keine lange Schreiberei, wie wenn man das Geld in der Kreisstafte daheim hat und erst herüber und hinüber schicken muß, bevor man sein Geld bekommt. Die Postsparkassen sind also gewiß eine gute Einrichtung und doch wollen wieder viele aus dem Reichstag nicht; das Centrum will nun vor allen Dingen nicht und dazu kommen die, welche nicht haben wollen, daß Baiern und Württemberg ihre eigene Post aufgeben, davon ist zwar gar nicht die Rede, aber das Gesetz könnte doch einmal dazu führen, und

darum — fort mit dem Gesetze! — Dem Centrum hat der Reichstag übrigens einen Gefallen gethan. Er hat auf Windhorst's Antrag eines der Maigesetze aufgehoben, und zwar das wegen der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern. Wenn der Bundesrath und der Kaiser wollen — uns kann es recht sein, denn was Reichthören und Messelosen betrifft, so mögen das die Geistlichen unter sich nur ruhig abmachen, aber räsionniren sollen sie nicht und revoltiren erst recht nicht; das haben sie aber reichlich gethan und das thun sie noch, darum den Damm drauf! — Bismarck wird am 1. April siebenzig Jahre alt; überall im Lande wird zu einem hübschen Geschenk für ihn gesammelt. So ist's recht. Das Centrum natürlich hält die Tasse zu, seine Mannen dürfen nichts dazu geben; aber all' ihr andern sorgt dafür, daß es einen schönen Haufen Geld gibt. Macht dem alten Manne die Freude! Nicht des Geldes wegen, aber der Freude wegen!

Aus dem Parlament.

Bukarest, 3. März.

In der gestrigen Kammer Sitzung interpellirte Herr Epurescu den Minister der öffentlichen Arbeiten bezüglich des St. Georg-Kanals in Giurgewo; Herr Butculescu ersuchte hernach die Regierung, man möchte ihm eine Tabelle der Steuern zur Verfügung stellen, welche vom Jahre 1880 bis jetzt von den Arbeitern und Handwerkern einliefert worden sind. Das Haus begann sodann die Debatte über das Sanitätsgesetz. — In der gestrigen Senatsitzung interpellirte Herr Obeanu die Regierung, ob die von einem Galager Blatte gebrachte Nachricht wahr sei, daß mehrere Soldaten aus der Dobrudscha in Folge von Mißhandlungen seitens ihrer Vorgesetzten nach Bessarabien desertirt hätten. Der Kriegsminister General Falcoianu dementirte diese Nachricht und fügte hinzu, daß allerdings ab und zu Desertirungen vorkämen, daß dies aber nicht in Folge von Mißhandlungen geschehe, sondern weil der Bauer Heimweh habe und sich nur schwer an die Kasernen gewöhnen könne. — Heute gelangt im Senat die Vorlage gegen die Aemterkumulation zur Verhandlung.

Rumänische Zeitungstimmen.

Bukarest, 3. März.

„Boinga nationala“ spricht ihre Unzufriedenheit aus über die Fassung, in welcher die Vorlage gegen die Aemterkumulation von der Kammer angenommen wurde. „Die Aemterkumulation“, führt das Blatt aus, „ist in der That

der ihn verfolgte, wußte sicher auch nichts davon, sonst hätte er darüber zu ihm gesprochen, da er Alles, was er wußte, ihm vorhielt; er hatte nur des Goldes vom Orion erwähnt. Er konnte ihn auch nicht beschuldigen, jene Banknoten genommen zu haben; weshalb verfolgte er ihn jedoch so überaus eifrig, weshalb ging er erst nach Norwegen nach dem abgelegenen Hille und kam jetzt hierher? „Was hat ihn auf seine Spur geleitet?“ frug sich Willem. — „Er ist Seemann,“ warf er sich ein. „Er konnte erst Dienst nach Norwegen und jetzt hierher genommen haben und sich der Sache wegen interessieren, weil er zum Orion gehörte. Alles zugegeben,“ sagte sich Willem. „Aus welchen Gründen ist er mir feind, wie er deutlich zeigte? Und wodurch entdeckte er mich in Neapel sofort? Man hat ihn in Spiekeroog, wo mein Fortleben auffallen mußte, meine Person beschreiben, er hat durch Zeitungen erfahren, daß ein Mann vom Orion in Norwegen gelandet. Es stand, wie ich selbst sah, in den Zeitungen. Er hat sich, da man vielleicht alle Leichen vom Orion fand und das Geld fehlt, mein Verschwinden von der Insel mit der Thatsache von der Verbannung zusammenkomponirt und deshalb die Angelegenheit verfolgt, als er nach Norwegen kam. Das wird so sein,“ legte sich Willem die Sachlage klar. „Welche Beweggründe hat nun aber der Mann, mir so leidenschaftlich entgegen zu treten, meiner Spur so andauernd monatelang zu folgen?“

Diese schweren Fragen beschäftigten Willem während der einundzwanzigstündigen Fahrt. Er sann nach einer Lösung, als er über die Brücke in Venedig einfuhr. Er fand keine. Eine Gondel brachte ihn zum Rio de San Felice, wo Herrn Felix Lombardi's Wohnhaus lag. — Er rührte den metallenen Klopfer der Thür. Eine Dienerin erschien oben auf dem Balkon und fragte nach seinem Begehre.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“

Das Gold des Orion.

Roman von H. Rosenthal-Douin.

(25. Fortsetzung.)

Die Nacht senkte sich mit dunstigem Schleier auf die brausende Stadt, unter ihren Schwingen tobte aber der Lärm dort weiter, tobte unter der Anzahl von Lampen und Lichtern, die in den Häusern, auf den Gassen und Plätzen, an den Tausenden von Limonadebuden und Verkäuferständen, Aufsternhändlern, Eis- und Kuchenverkäufers-Bägelchen, bei Straßenrestaurationen, Puppen-theatern und Taschenspielerischen angebracht waren und in der warmen Luft flackerten und flammten. Erst gegen zwei Uhr Morgens verstummte der Lärm, um mit Sonnenaufgang wieder zu beginnen. Charles hatte die Nacht auf dem Schiffe wachend zugebracht und — er war zum ersten Mal in Neapel, — staunend auf dies Losen gehorcht.

„Wer in diesem Menschengewimmel verloren gehen will,“ sprach er bei sich, „der ist sicher nicht zu finden. Wenn der Mensch vor mir sich verbergen will, habe ich seine Spur verloren. Sucht er sich mir zu entziehen,“ überdachte er weiter, „so bin ich sicher, daß es der Gesuchte ist.“ Charles erwartete ungeduldig den Tag.

Schon früh stand er an dem bewußten Hause und traf eine Art Hausknecht, welcher vor dem Hause an der Erde saß und beschäftigt war, auf einem Blatt Papier, das auf dem Pflaster lag, Cigarrenstummel sehr unappetitlichen Aussehens sich zu Pfeisentabak zu zerkleinern.

„Gehört Ihr zu diesem Hause?“ frug Charles, dem Mann ein Selbststück hinreichend.

Der Mann sprang in die Höhe und war ganz Ohr und ganz dienstwillig.

„Ja wohl, gnädiger Herr!“
„Kennt Ihr einen Herrn John Williamson hier?“

„Wie meine rechte Hand, Herr.“
„Was ist das für ein Mann?“
„Ein vornehmer, aber geiziger Herr; er rechnet Alles genau nach. Er ist gestern Abend abgereist.“

„Wohin?“ rief Charles heftig hervor.
„Das weiß ich nicht. Er that Alles selbst; so ging er zu dem Wagen, der ihn fortbrachte.“
„Reiste er mit der Eisenbahn?“ forschte Charles.

„Ich glaube, ja, zum Hafen fuhr er nicht.“
„Weiß vielleicht irgend Jemand im Hause, wohin er gereist ist?“ erkundigte sich Charles dringlich.

„Gewiß nicht. Er sprach mit Niemand, nicht einmal mit der Padrona. Er lernte immer und hatte viele Bücher.“

„Hat er vorher davon gesprochen, daß er jetzt abreisen wollte?“ drang Charles weiter in den Hausknecht.

„Ja, er sagte schon vor acht Tagen, daß er Anfang Mai die Wohnung und Neapel verlassen würde,“ bekam er Auskunft.

Charles seufzte; „es scheint, als ob ich mich wirklich getäuscht hätte, und jetzt ist mir auch die Spur verloren,“ sprach Charles sehr niedergedrückt zu sich. „Da hat mein Stern und meine Ahnung mich getäuscht, und der Zufall mir ein graufames Spiel arrangirt.“ Er wandte sich wieder seinem Schiffe zu. „Arme Flora,“ murmelte er, „was soll ich Dir sagen, wenn ich zum Herbst zu Dir kommen werde? So lange wird es dauern, bis wir von Messina zurückkommen und in die Adria fahren. Ich gebe die Hoffnung auf, den Menschen zu finden. Weshalb soll er gerade in Messina sein? Weshalb in Ancona? Und doch hatte ich ein so untrügliches Gefühl,“ setzte er sein Selbst-

gespräch fort, „daß er in Italien wäre, daß ich ihn finden würde. Arme Flora!“ rief er aus, „aber noch ärmerer dummer Teufel Charles,“ setzte er hinzu, „der Phantasiegebilden sein Lebenslang nachläuft und glaubt, daß er jemals im Leben Glück haben würde.“

Er ging trübsinnig an seine Arbeit und kontrollirte mit mehr Eifer als bisher Stockfische ausladen und eiserne Möbel in den leer gewordenen Raum für die Fahrt nach Sizilien einnehmen. „Bier Wochen,“ seufzte er, „erst in vier Wochen kann ich diesen Ort der Enttäuschung verlassen. Traurige vier Wochen!“

Fünfte h n t e s Kapitel.

Einen Tag später, als Charles sich nach Willem in seiner Wohnung erkundigte, rollte der Zug, in welchem Willem sich befand, über die große weiße Marmorbrücke, welche in unzähligen Bogen die Lagunen überspannte, jener Stadt, wohl zwei Stunden Bootfahrt vom Festland entfernt, mitten im Wasser gelegen, zu — dem Ziel seiner Reise.

Die Begegnung mit jenem Manne hatte ihn in großen Schrecken versetzt. Das war also ein Geretteter von der Mannschaft des Schiffes und ein gewichtiger Zeuge gegen ihn, daß er nicht zu den Matrosen jenes Fahrzeuges gehörte. Dieser Mann wußte aber auch, daß John Williamson und Willem Guicard eine Person seien, das hatte er in Spiekeroog oder Langeroog erfahren. Er war ihm auch nach Hille De gefolgt und dort war ihm die Sache mit den fünfhundert Pfund bekannt geworden. Nun, das war Eigenthum des Kapitans und es war nicht mehr als recht und billig, wenn die Erben das wieder bekommen hatten. Auf dem übrigen Gelde stand keine Bezeichnung; es gehörte unzweifelhaft zur Schiffsladung; die Erben in London wußten nichts davon und beanspruchten nicht mehr und jener Mann,

ein Uebel und in vorgeschrittenen Kulturstaaten kann es auch nicht vorkommen, daß ein Mann gleichzeitig drei oder vier öffentliche Stellen bekleidet. Bei uns liegen aber die Sachen ganz anders. Hierzulande sind die Talente noch sehr spärlich gefähet und wir sind gezwungen, dem Einen oder dem Anderen mehrere Stellen anzuvertrauen, weil wir eben nur wenige Leute mit Sach- und Fachkenntnissen haben. Hoffentlich wird der Senat nicht so rigoros sein, wie jene 89 Deputirten, welche in einer idealen Aufwählung den Artikel 1 der in Frage stehenden Vorlage votirt haben.

„Ratiunea“ (opp.) weist darauf hin, daß wir durch die Handelsverträge verhindert sind, die bestehenden Einfuhrzölle zu erhöhen. Aber diese Verträge verhindern uns nicht, ein Prämiensystem einzurichten, nicht nur für nationale Produkte, welche auf fremden Märkten verkauft werden, sondern auch für solche, die für inländische Märkte bestimmt sind. Die Artikel 22 und 23 des Schlupprotokoll mit Oesterreich-Ungarn gestatten uns die Erhöhung der bestehenden Tarife, aber unter der Bedingung, daß die Lagen der Similarprodukte der inländischen Fabrikation im gleichen Maßstabe erhöht werden. Wenn wir nun dies thun, andererseits aber den inländischen Produkten Prämien gewähren, so setzen wir dieselben in eine Konkurrenzfähige Lage.

„Romania“ (opp.) erklärt, daß die Art und Weise, wie Herr Bratianu die Landwirtschaft unterstütze, eine sehr komische sei und erhärtet dies durch nachstehende Ausführungen: „Die Regierung des Herrn Bratianu hat, unter dem Vorwande, den Ackerbau zu fördern, sich von der Kammer die Autorisation erteilen lassen, Getreidefrüchte im Auslande zu kaufen, um denselben dann an die kleinen Landwirthe zu verkaufen. Wir können uns keine schlechtere und für den beabsichtigten Zweck ungeeignere Maßregel denken. Im Auslande Saamen zu kaufen, um denselben dann an die Landleute zu verkaufen, das bedeutet nicht eine reale Verbesserung der Lage des Ackerbauers; denn uns fehlt nicht Getreidefrüchte, sondern eine rationelle Bewirthschaftung des Bodens und eine gute Verwaltung. Wenn man also durch derartige Palliativmittel den Ackerbau zu fördern glaubt, so irrt man gewaltig und die Regierung hat weiter nichts gethan, als daß sie eine neue Summe in unproduktiver Weise veransagt hat.“

Ausland.

Gegen die weltliche Agitation von Geistlichen. Aus Braunschweig wird gemeldet: Pastor A. Schwarz (Gr.-Wahlberg) ließ an alle lutherischen Geistlichen des Herzogthums, welche „auf dem unanfechtbaren Boden des klaren Rechts bezüglich der Thronfolge in unserem Herzogthume stehen“, eine Einladung zu einer Konferenz ergehen, um die These: „Was dürfen, können und sollen wir Geistlichen thun in der gegenwärtigen Krisis unseres Landes?“, zu diskutieren. Motivirt wurde die Einladung mit dem Hinweis auf das kürzliche Vorgehen der Redaktion einer politischen Zeitung, welche bei Vertrauensmännern Berichte über die „Stimmung“ in unserem Lande erholt. Dieser Tage nun sollte die Versammlung stattfinden, sie ist aber durch Anordnung des braunschweigischen Konsistoriums verboten und speziell dem Pastor Schwarz untersagt worden, den von ihm projektirten Vortrag zu halten. Dem Vernehmen nach ist überdies höheren Orts die Polizeibehörde beauftragt worden, jeden Versuch der bezeichneten Geistlichen, weltliche Agitation zu treiben, unbedingt zu vereiteln. Damit hängt es wohl zusammen, daß sich auf dem Bahnhofe eine größere Anzahl von Polizei-Beamten in Vermanenz erklärt hat. Nach und nach trafen hier auch etwa ein Duzend jener Geistlichen ein, denen der Pastor Schwarz von dem ergangenen Beschlusse wohl keine Mittheilung hatte machen

können und begaben sich nach dem erwählten Versammlungsorte der „Herberge zur Heimath“ in der Juliusstraße 44. Sie werden aber nicht wenig erstaunt gewesen sein, als ihnen vom Hausvater dort die Eröffnung gemacht wurde, daß die Konferenz verboten und das Lokal geschlossen worden sei.

Aus der englischen Königsfamilie. Aus London wird gemeldet: Die Vermählung der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg findet, wie nunmehr endgültig bestimmt ist, während des Aufenthaltes der Königin in Osborne im Juli in Whippingham auf der Insel Wight statt.

Die Niederlage des englischen Kabinetts. Aus London wird gemeldet: In beiden Häusern des Parlaments fand die Abstimmung über das von der Opposition beantragte Tadelsvotum statt. Das Oberhaus, wo Marquis Salisbury den Antrag begründete, nahm das Tadelsvotum mit 198 gegen 68 Stimmen an, während das Unterhaus Northcote's Tadelsvotum mit 302 gegen 288 Stimmen verwarf. Mit der Minorität stimmten 39 Barmhertigen, mehrere Liberale, vorunter Goechen und Forster. Das ausschließliche Thema der Blätter bildet die Kabinettskrise. Die Blätter rechnen aus, daß die Regierung eigentlich mit 84 Stimmen in der Minorität blieb. Von den 302 Stimmen für die Regierung müßten nämlich 70 abgezogen werden, welche für Morley's Antrag stimmten, so daß für die Regierung nur 232 gegen 316 blieben. Nur durch die getrennte Abstimmung habe man der Regierung die Majorität verschafft. Allgemein wird angenommen, das Kabinet werde zurücktreten oder sehr modifizirt werden, falls Gladstone trotz angegriffener Gesundheit nicht zurücktritt. Der Austritt Harcourt's und Derby's aus dem Kabinet ist fast gewiß. Nachmittags fand ein Ministerrath statt, welcher über die Position des Kabinetts berieth. — Posenby, Privatsekretär der Königin, konterjerte heute Morgens lange mit Gladstone. „Daily News“ glaubt, die geringe Majorität der Regierung werde dieselbe zum Rücktritt veranlassen. Aus zuverlässigster Quelle verlautet, daß die Minister beschloffen haben, nicht abzutreten.

Englischer Geschäftsträger in Belgrad. Der frühere englische Geschäftsträger in Konstantinopel, Wyndham, ist zum englischen Gesandten in Belgrad ernannt worden.

Rusland sichert sich seine edlen Metalle. Der russischen „St. Petersburger Zeitung“ zufolge hat eine Resolution des Reichsrathes, nach welcher künftig der Erwerb und Betrieb von Goldselbern und Bergwerken im russischen Littorale des Stillen Oceans durch Ausländer zu unterlagen ist, die Sanction erhalten.

Die Italiener in Afrika. Die Italiener beabsichtigen, wie es heißt, noch vor der heißen Jahreszeit, die in Massauah an der Bai von Abuldis besonders empfindlich ist, in das Hochland, welches unmittelbar hinter der Küste beginnt, eventuell bis Kerer, vorzudringen und dort auf dem relativ kühlen und gesund belegenen Hochplateau Sommerquartiere zu beziehen.

Großer Rath in China. Aus Paris wird gemeldet: In Peking zirkulirt das Gerücht, daß alle Würdenträger des Reiches eingeladen worden seien, ihre Meinung über die Opportunität der Fortsetzung des Krieges oder eines Friedensschlusses abzugeben.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.

Mittwoch, den 4. März. (20. Februar 1885.) — Röm. Katholiken: Casimir. — Protestanten: Adriaan. — Orth. ied. Katholiken: Leo v. Catan.

Willem behagte und ruhig schoß das sicher gesteuerte Boot vorwärts.

Ein ziemlich großer, häuserbestekter Kanal öffnete sich hasenförmig von dem Städtchen aus, es lagen Schiffe dort. Willem fuhr in diesen Kanal ein. Er war mit schönen palastähnlichen, von Alter schwarzen Häusern besetzt, deren Bewohner gänzlich ausgestorben schienen. Kein Laut erschallte, nur hier und da erschien die Gestalt eines alten, dürftig gekleideten Weibes, eines Mädchens aus dem Volke, eines Arbeiters oben an dem balkonähnlichen Fenstern oder in dem Portal, das hinab in das Kanalwasser führte.

Die Gondel bog in einen schmalen finstern Seitenkanal ein, gelangte in einen breiteren und hielt vor einem rauchgeschwärtzen Hause.

„Ecco Signor la Fabrica!“ (Hier ist, Herr, die Fabrik!)

Willem beorderte den Schiffer zu halten und schritt in ein palastähnliches Portal ein. Er durchwanderte dies und gelangte zu einem Hofe, aus dessen Hinterhaue ihm der Schmelzofen der Fabrik entgegenleuchtete.

Er frug einen heraustretenden Arbeiter nach Herrn Lombardi, wurde nach einem zur Seite des Hofes gelegenen Magazin gewiesen und stand jetzt einem ältlichen, kleinen dicken Herrn von gutmüthigem, aber klugem Aussehen gegenüber; dieser erkundigte sich nach seinem Wünschen.

„Mein Name ist John Williamson.“

„Ah, der Ingenieur!“ sprach erfreut und verbindlich Herr Lombardi. „Sie suchen gleich den Löwen in der Höhle auf,“ fuhr er jovial fort, „nun, das ist tapfer und vernünftig von Ihnen. Wollen Sie in mein Komptoir treten?“ Und so sprechend, öffnete Lombardi eine Seitenthüre, die in ein bescheidenes, kleines Zimmer führte.

„Sie wollen also mir Mosaitgläser erfinden helfen?“ begann der Fabrikbesitzer die Unter-

(Witterungs-Bericht) v. 3. März. Witterungen des Herrn Mem. Dittler, Bisthorfer-Str. Nr. 60. Nacht 12 Uhr — 5,5, Früh 7 Uhr — 4, Mittags 12 Uhr + 3,5, Reaumur. Barometerstand 759. Himmel klar.

Das diplomatische Diner bei Hofe. Vorigen Samstag Abends fand bei Hofe ein großes diplomatisches Diner statt, an welchem sämtliche Gesandten mit ihren Gemahlinnen, die Geschäftsträger und das Personal der verschiedenen Legationen, die Herren Minister mit ihren Gemahlinnen mit Ausnahme des Herrn Bratianu, welcher unwohl war, ferner der Administrator der Kronomänen, Herr Galindern, die Ehrenfräulein der Königin, Frä. Balaceanu und Frä. Romalo, der Chef der Militärkanzlei des Königs, General Barozzi, Oberst Greceanu und Major Soimanescu, im Ganzen 56 Personen, theilnahmen. Auf der mit künstlerischem Geschmack arrangirten Tafel prangten seltene Pflanzen und dazwischen reizende Tanagra-Figuren. Mitten auf der Tafel befand sich ein kleiner Springbrunnen, der einen dünnen, von einer leuchtigen Lampe beleuchteten Wasserstrahl in die Höhe schoß, der dann in sprühenden Funken in den kleinen Bassin herabplätscherte.

Personalnachricht. Der Herausgeber des „Romanul“, Herr E. A. Rosetti, liegt seit einigen Tagen schwer krank danieder.

Auszeichnung. Der Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Paris, Herr Bengescu, ist vom Präsidenten der französischen Republik zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Audienz. Se. Maj. der König hatten vorgestern den Vertreter der Kanonensabrik Nordenfeld in London, Herrn Gustav Roos, in Audienz empfangen.

Carmen Sylva. Nächsten Donnerstag Abends um 8 1/2 Uhr wird Herr G. Marian im Athenäum-Saal einen Vortrag halten über „Carmen Sylva.“

Aus Anlaß des 83jährigen Geburtstages Victor Hugo's haben Ihre Majestäten der König und die Königin dem großen französischen Dichter zwei Autogramme für sein Album übersendet. Die Königin schrieb folgenden sinnvollen Spruch: „Ce ne sont que les sommets altiers, couverts de neige, qui jettent des flammes au soleil couchant.“ Dieser Satz würde frei übersetzt lauten: „Nur auf den stolzen, schneebedeckten Kuppen flammt die Gluth der untergehenden Sonne.“ Se. Maj. der König schrieb: „Opes regum corda subditorum.“ (Die Macht der Könige besteht in der Liebe ihrer Unterthanen.)

Rumänische Akademie. Heute Nachmittag um 1 Uhr wurde die rumänische Akademie unter dem Vorsitze S. M. der Königs eröffnet.

Ergänzungswahl. Das erste Kollegium des Distriktes Ilfov ist für den 16. März a. St. einberufen, um einen Senator an Stelle des Herrn Alexandri zu wählen, welcher bekanntlich zum Gesandten in Paris ernannt worden ist.

Die Einnahmen des Zabakmonopols vom 1. April 1884 bis zum 15. Februar 1885 betragen 23.397.429 Francs, um 415.022 Francs mehr, als in der entsprechenden Periode des Jahres 1883—84.

Öffentlicher Vortrag. Herr Gion. Jonescu, der bekannte Feuilletonist des „Romanul“, hielt am vergangenen Sonntag im Athenäumsaale einen Vortrag über „das pittoreske Element in den rumänischen Chroniken“, oder besser zu deutsch gesagt: „über den blühenden, bilderreichen Stil der alten Chroniken“. Herr Gion. Jonescu, der eben ein bedeutendes Werk über Nicolaus Mavrofordat und Ludwig XIV. veröffentlicht hat, und der sich tüchtig in diese Literatur hineingelese, war wie Keiner zu diesem Vortrage berufen. Zugleich muß noch bemerkt werden, verfügt er selbst über eine den alten Chroniken ähnliche bilderreiche Sprache und so gestaltete sich sein Vortrag zu einem äußerst interessanten. Der Redner verstand es, das buntbewegte Leben, welches durch die Chroniken fluthet, durch einige Beispiele

handlung, „Haben Sie schon in einem ähnlichen Etallement gearbeitet?“

„Nein, Herr,“ antwortete Willem, „ich komme direkt aus dem Laboratorium von Neapel.“

Herr Lombardi zeigte sich etwas enttäuscht.

„Kennen Sie sonst diesen Fabrikationszweig?“ erkundigte er sich weiter.

„Ich habe mich wissenschaftlich damit beschäftigt,“ lautete Willem's Auskunft.

„Also gar nicht praktisch?“ forschte Herr Lombardi, sichtbar wenig befriedigt von dem so sehnsüchtig erwarteten Helfer in der Noth.

Herr Lombardi, nahm Willem jetzt das Wort, „ich würde nicht zu Ihnen gekommen sein, wenn ich die Sache nicht verstünde; ich bin auf eigene Kosten gekommen, und goldene Berge locken mich hier nicht.“

„Leider nein,“ fiel Herr Lombardi da ein.

„Nun gut, mein Herr,“ fuhr Willem in seiner klaren, ruhigen, bestimmten Art fort. „Berursache ich Ihnen Schaden, so trage ich ihn; finde ich die Farbenflüsse, so betheiligen Sie mich mit einem Zehntel Ihres Gewinnes, das wird nicht zu viel sein.“

„Nein, wahrhaftig nicht,“ erwiderte der Fabrikbesitzer, „wenn wir mit den vielen Versuchen nur nicht Zeit verlieren, die Konkurrenz setzt sich stark und ich muß befürchten, daß Andere früher finden, was ich suche, und dann bin ich als Fremder, zu dem man jedenfalls zuletzt kommen wird, offen gesagt, ruiniert.“

„Dann müssen wir eilen,“ sagte Willem einfach. „Stimmen Sie dem Vertrag zu, Herr. Den Gehalt berechne ich nur auf sechs Lire pro Tag, das wird ja Ihnen nicht unbillig dünken,“ fügte er hinzu.

Der Fabrikbesitzer schaute den hochgewachsenen jungen Mann, der so ruhig, so vertrauenswedend, so vornehm vor ihm stand, an. „Ein Schwindler,“ dachte Herr Lombardi bei sich, „ist dieser Mann

auschaulich zu machen. So zeichnete er uns das Bild Peter's des Großen, nach der Schilderung des Neucleca; besonders ausführlich verweilte er bei der Schilderung der Fanarioten-Wirthschaft, namentlich der griechischen Mönche in den Klöstern. So zeigte er, wenn auch häufig von seinem Thema abweichend, wie reich die Chroniken an Motiven für den Maler und dramatischen Künstler sind. Rauschender Beifall lohnte den geistreichen Redner.

Bukarester Gewerbeverein. Bei der am 2. März n. St. 1885 erfolgten Wahl des Vorstandes des „Bukarester Handels- und Gewerbeverein“ wurden die Herrn August Franke zum Präsidenten, Herr August Ziegeler zum Vize-Präsidenten, Herr Julius Pop zum Schriftführer, Herr Peter. Horst zum Schriftführer-Stellvertreter, Herr Anton Weigand zum Kassier, Herr V. Gaiser zum Kassier-Stellvertreter, endlich Herr Mozier zum Bibliothekar und Herr Kunkel zum Bibliothekar-Stellvertreter gewählt. In einer Ansprache an die Mitglieder, welche sehr beifällig aufgenommen wurde, besprach der neue Präsident, Herr Franke, die Vergangenheit des Vereines und folgerte daraus mit überzeugender Logik die Nothwendigkeit, dem Vereine gewisse Maßnahmen eine neue Richtung zu geben, in dem Sinne, daß neben den ersten Obliegenheiten des Vereines auch Unterhaltungen zur Zerstreuung der Mitglieder und Hebung seines materiellen Wohlstandes veranstaltet werden müssen. Herr Franke bemerkte sehr richtig, daß hierzulande bei dem allgemeinen Drange nach Vergnügungen, von der Prosperität eines Vereines nur dann die Rede sein könne, wenn neben dem Ernsten auch das Unterhaltende nicht aus dem Auge gelassen wird. Dem vorigen Präsidenten Hrn. Dollischek, welcher wegen Geschäftüberbürdung auf seine Stelle verzichten mußte, wurde der Dank aller Mitglieder für seine aufopferungsvolle Thätigkeit votirt. Schon in der nächsten Zeit soll eine Abendunterhaltung mit Tanz die Aera des neuen Vorstandes inauguriren.

Deutsches Theater. Vorigen Samstag wurde im Boffelsaale das Schönhan'sche Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen“ zum zweitenmale gegeben. Wir haben dieses Stück bei der ersten Aufführung bereits ausführlich besprochen und bemerken daher bloß, daß das genannte Lustspiel Samstag Abends ebenso flott gespielt wurde und einen ebenso rauschenden Erfolg errang wie bei der ersten Aufführung. Sonntag schwang wieder die leichtgeschürzte Wulst der Operette im Boffelsaal ihr Szepter. Es wurde nämlich die hübsche Operette von Suppé „Donna Juannita“ gegeben und zwar mit großem Erfolge, der in erster Linie dem Frä. v. Topolansky und Herrn Drucker galt. Herr Drucker erfreute das Publikum auch durch den schönen Vortrag des Liedes „Vergiftmeinnicht“, wir gestatten uns jedoch die Frage, wie dieses Lied in die Operette hineingekommen und welchen Zweck denn eigentlich diese besondere Einlage hatte. Herr Becker, welcher die Rolle des Pomponio gab, verfezte durch seine unwiderstehliche Komik das Publikum in die heiterste Laune. In Fräulein Langhof, welche die Rolle der Donna Olympia zur besten Geltung brachte, besitz die Theatergesellschaft des Herrn Dorn eine komische Alte, wie sie an einer Provinz-Bühne selten gefunden wird. Da auch das Orchester diesmal besser als sonst war, so gestaltete sich die Vorstellung zu einer recht befriedigenden. Für gestern Abend war die Posse „Die beiden Reichenmüller“ von Anton Anno angekündigt; das Stück konnte jedoch wegen eines plötzlichen Unwohlseins des Herrn Kroßel nicht gegeben werden. Morgen (Mittwoch) früh trifft Herr Dorn mit der neu acquirirten berühmten Operettensängerin Frä. Polbi Pittsch ein. Die Künstlerin, welche unlängst erst von einer Tournee in Amerika und Rußland zurückgekehrt ist, wo sie mit sensationellem Erfolge gastirt hatte, wird Donnerstag als „Haiderose“ in den Glocken von Corne-

meinsfalls, und wie ein Dummkopf sieht er auch nicht aus. Ein großer Gehalt kann ihn nicht locken. — „Nun, wir wollen es auf zwei Monate versuchen,“ entschloß sich Herr Lombardi. „Für mehr binde ich mich nicht,“ er war aber ein sehr vorsichtiger Mann, und um den Fremden zu prüfen, setzte er hinzu: „Sie haben eine weite Reise gemacht, wünschen Sie vielleicht von Ihrem Gehalt etwas voraus — für Ihre Einrichtung hier?“

„Das widerspricht meinen Grundsätzen,“ verneinte Willem. „Hier die Arbeit und da der Lohn. Sehe ich ein, daß ich gar nichts leiste, werde ich auch auf den vereinbarten Gehalt verzichten.“

Herr Lombardi gefiel der junge Mann immer besser, Willem's Auftreten imponirte ihm gewaltig. „Da scheint ich den richtigen Mann gefunden zu haben,“ sagte er sich und wollte gleich mit Willem nach Benedig zurückfahren, um ihm dort behüßlich zu sein, eine Wohnung zu suchen.

„Ich ziehe vor, hier auf der Insel zu bleiben,“ setzte dem Willem entgegen. „Ich kann hier ruhiger und ungestörter arbeiten und verliere nicht die Zeit des Ueberfahrens von Benedig nach hier und von Murano nach Benedig. Ich hoffe hier ein bescheidenes Logis zu finden.“

„Wenn Sie wollen, können Sie hier im Vorderhaue der Fabrik Quartier bekommen. Ich wagte nur nicht, es Ihnen anzubieten, weil Murano für bodenlos langweilig gilt. Wer kann, wohnt in Benedig, namentlich junge Leute wollen nicht hier bleiben,“ erklärte Herr Lombardi.

„Nun denn, gestatten Sie mir, daß ich eine Ausnahme mache, ich bin bereit, Ihnen in die Wohnung zu folgen,“ erwiderte Willem und beide Herren begaben sich in das große, anscheinend völlig unbewohnte Haus.

viele debilitiren. Wir hoffen, daß die Künstlerin auch hier dieselben Triumphe wie in Petersburg, Newyork und Wien feiern wird.

Professor Herman. Im großen Theater gibt sich vornehmlich an jenen Abenden, an welchen Meister Herman seine unübertroffenen Zauberstücke zum Besten gibt, die vornehmste Gesellschaft Bukarest's Menbezvous. Das stets ausverkaufte Haus ist wohl der richtigste Maßstab für die eminenten Leistungen, mit denen unser Prof. Herman erfreut. Ueber Professor Herman ist bereits so viel geschrieben worden, daß würden wir auch tagelang unsere sämtlichen Spalten nur seiner Person widmen, wir doch nichts Neues bieten könnten, Professor Herman steht als anerkannter Künstler über jeder Kritik. Seine mit fabelhafter Geschicklichkeit und Eleganz ausgeführten Kunststücke müssen eben gesehen werden, um die Meisterhand voll und ganz bewundern zu können. Morgen Mittwoch findet die vorletzte Vorstellung statt.

Galaxer Volksbewegung. Vom 9. bis zum 16. Februar wurden in Galax 45 Kinder, darunter 5 unehelich, geboren. Im gleichen Zeitraum starben 23 Personen, darunter 17 Männer. Ehen wurden 2 geschlossen.

Ungarn nach Tonking. Unter jungen Leuten in der Hauptstadt ist — wie „Egypter's“ bezeichnet — eine Bewegung im Zuge, deren Zweck es ist, eine ungarische Legion für Tonking zu bilden. Die Bewegung soll eine ganz ernsthafte sein und sollen sich bisher schon 15 junge Leute gemeldet haben, welche bereit sind, ihr Glück in den Reihen der französischen Armee in China zu versuchen. Die Führer der Legion haben unlängst bei dem hiesigen französischen Generalkonul vor gesprochen, der ihnen namens seiner Regierung eröffnete, dieselbe sei bereit, jedem Einzelnen 1000 Franks Handgeld zu geben, bedinge sich jedoch, daß sich zu mindesten 30 melden müssen. Sobald dies der Fall ist, werden dieselben auf Kosten der französischen Regierung nach Paris befördert, wo sie dann in ein nach China abgehendes Regiment eingereiht werden.

Eine kühne Operation wurde vor einigen Tagen von dem berühmten Chirurgen Professor Willroth von Wien an einer Frau ausgeführt, die ein Gebiß verschluckt hatte. Professor Willroth sah sich gezwungen, eine Oeffnung des Unterleibes (Laparotomie) zu vollziehen, die ihm gestattete, in dem Körper die notwendige Suche nach dem verlorenen Gegenstande vorzunehmen. Willroth befühlte Leber und die Nieren und fand schließlich das Gebiß an der rückwärtigen Magenwand. Es handelte sich also zur Beseitigung des Fundes um eine zweite Operation, um die Oeffnung des Magens (Gastrotonie), die der Chirurg auch sofort ausführte, so daß er das Gebiß wieder an das Tageslicht zu fördern vermochte. Die Genesung der Frau ist, wie Willroth im Verein der Aerzte mitgeteilt hat, ohne Fieber vor sich gegangen.

Bären. Am 25. v. M. brachte ein Bodzauer Rumäne einen von ihm selbst durch Bajonettschläge getödteten riesigen Bären, welcher seinen Viehstand bedroht hatte, nach S.-S.-Sjög, um beim Komitatsamte die Prämie für die Erlegung des Raubthieres zu erlangen.

Ein Theaterbrand in Washington. Nach einem aus Washington eingelangten Telegramm ist daselbst das prächtige National-Theater, das erste in Amerika erbaute große Schauspielhaus, in den ersten Morgenstunden des 27. d. niedergebrannt. Die in dem Theater wohnhaften Personen konnten gerettet werden und ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Der Schaden wird mit 150.000 Dollars angegeben.

Bunte Chronik.

(Ein galanter Prinz.) Anlässlich der kürzlich in Paris stattgehabten Verheirathung der millionenreichen Miss Mackay mit dem Prinzen Colonna erzählt ein dortiges Blatt: „Der Prinz begleitete die junge Dame auf einer Wanderung durch die Alpengalerie des Palazzo Colonna, gab vor den einzelnen Bildern die Lebensgeschichte des betreffenden Vorfahren zum Besten und verbreitete sich mit besonderem Stolze über das Leben des Kardinals Colonna und die Heldenthaten des berühmten Admirals Vittorio Colonna. „Und was wird man nach Ihrem Tode von Ihnen erzählen?“ fragte plötzlich die junge Amerikanerin. „Vor meinem Bilde wird man einst sagen: „Er war glücklich, der Sklave Miss Mackay's gewesen zu sein,“ antwortete der Prinz, „und das genügt mir zu meinem Ruhm.“ Diese galante Aeußerung brachte einen tiefen Eindruck auf die junge Dame hervor und bald darauf war das Paar verlobt.“

(Ein pflücker Pariser Waffenhändler.) Wenn man Waffenhändler ist, so hat man darum nicht aufgehört, Mensch zu sein. Die neuen Pariser Sitten, die dem Revolver einen so großen Platz im öffentlichen und Privatleben einräumen, sind dazu angethan, den Waffenhändlern zu gefallen. Aber diese haben doch Bürgerfinn und Rechtsgesühl genug, wohl den Ankauf von Schusswaffen, jedoch nicht das Niedermeßeln von Menschenbrüdern zu billigen. Ihre Fingigkeit hat ein Mittel gefunden, das Geschäft mit der Sittlichkeit zu versöhnen und der Popularisirung des Revolvers alle Gefährlichkeit zu benehmen. Worin dieses Mittel besteht, das erfährt das Publikum aus der Aussage, die der Waffenhändler L. am 3. d. vor den Geschwornen machte. Ein gewisser Lalon, Krankenwärter in der Privatheilanstalt des Dr. Falret, hatte mit seinem Vorgesetzten, Namens Mathieu, einen Streit. Der erste Gedanke, den er als richtiger Pariser hatte, war, Mathieu niederzuschießen. Seltsamer Weise besaß er noch keinen Revolver; er lief also spornstreichs zu L., um sich einen zu kaufen. Nachdem er auf diese Weise seine Ausrüstung eines Pariser's, wie er sein soll, vervollständigt hatte, kehrte er in seine Anstalt zurück, schlich sich hinterücks an

Mathieu heran, zielte bedächtig auf seinen Kopf und gab Feuer. Zum Glück war ein anderer Angestellter rechtzeitig herzugekommen, hatte Lalon einen Schlag auf den Arm versetzt und dadurch die Waffe abgelenkt, deren Kugel so den Plafond statt des Kopfes von Mathieu traf. Lalon stand nun unter der Anklage des versuchten Mordmordes vor den Geschwornen und neben anderen Zeugen war auch der Waffenhändler L. vorgeladen. Er erklärte bestimmt, daß die Kugel Mathieu nichts geschadet hätte, selbst wenn sie ihn getroffen. „Ich habe“, sagte er, „ein eigenes Lager harmloser Waffen und Munition; Pistolen, deren Lauf so schieß gestellt ist, daß sie fast um die Ecke schießen, Patronen, die hinter einer stattlichen Kugel einige Körnchen Pulver enthalten u. s. w. Kommt nun ein Kunde, so prüfe ich seine Physiognomie. Ich bin Kenner. Scheint mir die Miene verdächtig, so diene ich ihm mit meiner Spezialität. Das war zum Beispiel der Fall mit Lalon. Der Revolver, den ich ihm verkauft habe, könnte kein Hüchchen vor der Mündung des Laufes tödten.“ Der Staatsanwalt Bernard mußte dieser bemerkenswerthen Aussage L.'s eine humoristische Seite abzugewinnen. Er empfahl ihm, seine Spezialität auf dem Ladenschild anzuzeigen, das werde ihm die Kundschaft der Duellanten zuführen. Der Gerichtspräsident Mariage hatte eine etwas grimmigere Ironie. Er stellte L. anheim, seine Revolver noch weiter zu vervollkommen, und zwar in der Weise, daß sie statt nach vorn nach rückwärts losgehen und den Mörder niederstrecken, während er auf sein Opfer schießt. Die Geschwornen sprachen den braven Lalon natürlich einstimmig frei, und das hatte der Richter wohl vorausgesehen, als er von einer Verbesserung des Revolversystems die Befragung der Verbrecher erhoffte, welche von französischen Geschwornen nicht zu erlangen ist. Immerhin ist es tröstlich, daß von den revolverbewehrten Pariserern viele mit L.'chen Spezialwaffen ausgerüstet sein dürften.

(Der Herzfehler.) Im Pferde-Eisenbahnwagen sitzen zwei junge Damen, von denen die eine auffallend blaß und elend ausieht. Ihnen gegenüber hat ein Herr Platz genommen, der mit Theilnahme zu der Leidenden hinüberblickt. Die Blasse steigt an der nächsten Haltestelle aus. „Verzeihung,“ sagt der Herr zu der zurückgebliebenen Dame, „ich bin Arzt — Ihre Freundin leidet allem Anschein nach an einem Herzfehler.“ — „Leider.“ — „Wie schade — wahrscheinlich ein Aneurysma?“ — „Ach nein — ein Rechtskandibad.“

(Beide saßen auf einer Bank.) Aus seinem Gesichtsausdruck war deutlich zu lesen: „Es war um ihn geschehen.“ „Willst Du mein sein?“ sprach er und versuchte, sie etwas näher an sich zu ziehen. Sie blieb fest sitzen und rückte nicht. „Ich will ein guter Mensch werden und alle meine schlechten Gewohnheiten aufgeben!“ sagte er dringend. Keine Erwiderung. „Will nie mehr trinken,“ fuhr er fort. Der Gegenstand seiner Verehrung blieb gefühllos. „Und mir das Rauchen abgewöhnen!“ Keine Antwort. „Und das Spielen lassen.“ Kalt wie zuvor. „Will nie ohne Dich ausgehen!“ Sie schüttelte nur mit dem Kopfe. „Und Dir würden einen Diamantring schenken!“ Da hob die Maid die gesenkten Augen zu den seinen empor und ihr Köpfchen an seine Schulter lehnd, flüsterte sie bebend: „O Alfred, wie bist Du so lieb!“ und so saßen sie da, sie — träumend — sinnend — denkend an den Diamantring, und er — wo in der Hergottswelt er einen hernehmen sollte.

(Der Roman einer Erbschaft.) Die schöne Köpfele W., Tochter des aus Sulz in Baiern nach Hohenems eingewanderten Juden W., kam um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Hausrepräsentantin zu einer reichen Familie nach Livorno in Italien, wohin die Hohenemser lebhaft Handelsbeziehungen pflegten. Daselbst lernte ein reicher Engländer, Namens Löwi, der in Geschäftsangelegenheiten nach Livorno kam, Köpfele kennen und heirathete sie nach einiger Zeit. Sie machten ein glänzendes Haus in London; die Ehe blieb jedoch kinderlos, und als Herr Löwi starb, schrieb die Wittve mehrmals an ihre Verwandten nach Hohenems, man möge ihr ein Kind aus der Familie schicken, das sie adoptiren wolle. Aber wegen der Verschiedenheit der religiösen Anschauungen zwischen der Hohenemser Familie und ihrer weltstädtischen Verwandten in London, vielleicht auch noch aus anderen Gründen, wurde auf dieses Anerbieten nicht eingegangen. Im Jahre 1803 starb nun auch die Frau Löwi und hinterließ ein immenses Vermögen einem Anverwandten ihres Mannes, mit der Bedingung, daß dasselbe nach seinem Tode ihren Anverwandten zufalle. Bereits vom Jahre 1832 an erschienen nun in den englischen Amtsblättern zu wiederholten Malen eine Aufforderung an diese Verwandten, um ihre Erbsprüche geltend zu machen. Aber es scheint Niemand von den Verheiligten die englischen Amtsblätter gelesen zu haben, und erst auf die letzte, im vorigen Jahre erfolgte amtliche Verlautbarung wurde ein Verwandter, der in Deutschland — wenn wir nicht irren, in Nürnberg — lebt, aufmerksam und seitdem wird die Angelegenheit mit Eifer betrieben. Die Erbschaftssumme beträgt nahezu zwanzig, nach anderer Version sogar siebenundfünfzig Millionen Mark und ist der Agnat der gegenwärtig in Wien im zweiten Bezirke lebende Lehrer Herr W. Es wird zur Realisirung der Erbschaft keines Prozesses bedürfen. Bedeutende Bantiers Deutschlands, wie die Bantiers L. und B. in Mannheim, nehmen sich der Sache an. Selbst der Großherzog von Baden und Graf Herbert Bismarck sollen sich für die Sache lebhaft interessieren und die notwendigen Dokumente sind bereits in den Händen des deutschen Konsuls in London. Bis in verhältnißmäßig kurzer Zeit kann also der Gegenstand erledigt und der arme Wiener Lehrer mehrfacher Millionär sein. W. muß sich

allerdings mit einem Theile der 20 oder gar 57 Millionen Mark begnügen, denn an der Erbschaft sind — wie das „N. W. Tagbl.“ meldet — noch die Familien F. in Konstanz, W. in Hohenems und M. in Wien beteiligt, zwischen welchen Familien im vergangenen Herbst zu Konstanz eine Art Kongress in der für sie so bedeutsamen Angelegenheit stattgefunden hat.

(Unter den jungen Mädchen der Anion) soll es eine weit verbreitete Sitte sein, auf die Briefpost ein paar ganz kurze Zeilen ganz klein zu schreiben und dieselben mit der Briefmarke zu überkleben. So kann das Döchterlein den Brief, den es geschrieben, der guten Mama zum Durchlesen übergeben, ihn vor ihren Augen schließen und dem Dienstmädchen zur Beförderung in den Briefkasten übergeben und der Brief entfällt unter der Marke doch ein Duzend dem Empfänger oder der Empfängerin recht wohl verständliche Worte, die nicht für das Mutterauge berechnet waren. Die Marke wird vorichtig gelöst und: „Sage Deinem Bruder, daß er mich heute Abend an der berühmten Ecke erwartet,“ liest die Freundin, die den Brief erhielt. Die Postmeisterin einer kleinen Stadt hat das Geheimniß früher ebenfalls gekannt und von demselben Gebrauch gemacht; sie löst jetzt von an ihr bekannte Damen bestimmten Briefen vorichtig die Marken, die sie dann natürlich durch neue ersetzt und abstempt. Sie war so hinter die Schliche ihrer besten Freundin, diese war hinter ihr Verfahren gekommen und hat die Postmeisterin wegen Verletzung des Briefgeheimnisses verklagt. Ob in dem Verfahren der Letzteren wirklich eine Verletzung des Briefgeheimnisses begründet ist, kann, wie Alles in der Welt, ebenfalls als Rechtsfrage behandelt werden.

(Ein seltsames Testament.) Ein Bostoner Millionär, Mr. George Gardner, starb vor kurzem und hinterließ seiner Frau eine Rente, welche in reinem Golde ihr jeweiliges Gewicht repräsentiren sollte. Die Gattin des Sonderlings wiegt gegenwärtig 97 Pfund, erhält somit für dieses Jahr eine Rente von ungefähr 81.000 fl. in österreichischem Gelde (1000 Dukaten = 6.98 Pfund). Selbstverständlich wird die trauernde Witwe bedacht sein müssen, ihr Embonpoint auf einer den Bedürfnissen ihres Haushalts entsprechenden Höhe zu erhalten, da sich mit der Verminderung ihres Gewichtes auch ihr Einkommen verringern würde. Am Sterbetage des sonderbaren Erblassers wird alljährlich eine ergreifende Trauerfeierlichkeit, verbunden mit einer Abwägung der trauernd Hinterbliebenen, stattfinden.

(„Das ist eine süße Existenz.“) sagte ein Student zu seinem Freunde, „Vater, Fleischer und Gastwirthe pumpen mir nichts mehr, nur der Konditor gibt mir noch Kredit, in Folge dessen lebe ich seit vier Wochen nur noch von Marzipan und Honigtuchen.“

(Wie viel Fruchtkörner saßt ein Liter?) Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Vereins zu Hirschberg hat sich der Mühe unterzogen, festzustellen, wie viel Körner irgend einer Fruchtgattung auf einen Liter geben. Ein Liter hält Weizenkörner 22,7000, Roggen 28,000, Gerste 18,100, Hafer 12,500, Erbsen 5400.

Handel und Verkehr.

Getreide-Transport. Laut Bekanntmachung der General-Direktion der rumänischen Eisenbahnen beträgt vom 1. März ab die Fracht-Gebühr auf der Verbindungsbahn „Nordbahnhof-Filaret“ per Waggon-Ladung L. 6.40.

Wechselstube C. STERIU & Co. Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and goods. Columns include 'Kurse vom 2. März n. St. 1885.', 'Bucarester Kurs.', 'Berlin.', 'Paris.', 'London.', 'Amsterdam.', 'Wien.', 'Napoleons.', 'Ducaten.', 'Imperial.', 'Lira ottom.', 'Silber g. Pap.', 'Rubel-Pap. compt.', 'Credit-Anstalt.', '5% Rente met.', 'Rente Pap.', 'Goldrente.', 'Türkenlos.', 'London.', 'Paris.', 'Berlin.', 'Amsterdam.', 'Oesterreich. Gulden.', 'Franz. Rente.', 'Deutsche Mark.', '5% Rum. Rente.', 'Griech. Anleihe 1875.', 'Englische Banknoten.', '1881.', 'Ottomanbank.', 'Türkische Schuld.', 'Türkenlos.', 'Amsterdam 3 Monate.', 'Berlin 3 Monate.', 'London.', 'Consolidés.', 'Auswärtige Notirungen vom 1. März.', 'Roumanie.', 'Paris 3 Monate.', 'Berlin 3 Monate.', 'Amsterdam 3 Monate.'

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 2. März. Der Reichsrath hat heute die Budgetdebatte fortgesetzt. Der Finanzminister Dunajewsky wies nach, daß die finanzielle Lage sich bedeutend verbessert

habe und drückte die Hoffnung aus, daß die Neuwahlen den Bestand der jetzigen Majorität nicht erschüttern werden.

Wien, 2. März. Heute fand in der St. Stefan-Kathedrale anlässlich des Ablebens des Erzbischofs Paoli aus Bukarest ein feierlicher Trauergottesdienst statt, welchem der Kardinal Ganglbauer, der päpstliche Nuntius Bannutelli, das Personal der rumänischen Gesandtschaft und ein zahlreiches Publikum beizuhöhen. Mittags wurde der Sarg nach dem Bahnhof transportirt, um nach Bukarest befördert zu werden.

Wien, 2. März. Der bekannte Antisemit Julius Berhoyay und sein Bruder Ludwig sind wegen Unterschlagung bedeutender Geldsummen verurtheilt worden und zwar der Erste zu 1 1/2 Jahren und der Letztere zu 10 Monaten Zuchthaus.

London, 2. März. Das Oberhaus hat die Botschaft der Königin betreffend die Einberufung der Reserven in Berathung gezogen.

Paris, 2. März. Die Kammer hat die neuen Getreidezölle angenommen.

Shanghai, 2. März. Admiral Courbet hat die von den Chinesen bei der Einfahrt in den King-Po-Strom errichteten Forts bombardirt.

Rosa A. Joseph, Leopold Bräuer, Verlobte. Bukarest, 17. Februar a. St. 1885.

Evangelische Kirchengemeinde. Den verehrten Mitgliedern der Gemeinde wird hiermit bekannt gemacht, daß Herr Pfarrer Dr. Belicke künftigen Sonntag, den 21. Februar (8. März) seine Antritts-Predigt halten wird. Der Vorstand.

HOTEL CONCORDIA in Bukarest. Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, geeignet und comfortabel für Handelsreisende eingerichtet, Salons zum Muster-Auslegen, billige und reelle Preise, gute Bedienung, Zimmer zu Lei 2 1/2 bis Lei 6, Bedienung unbegriffen. Die Hotel-Direktion.

Deutsches Theater in Bukarest. Direktor Fr. Dorn. Dienstag, den 3. März n. St. 1885: Flotte Wursche, Komische Operette in einem Akte von Josef Braun. — Musik von Franz v. Suppe.

Personen: Hieronymus Geier, Rentier - Hr. Becher. Brand - Fr. Wodasek. Frinke - Topolansky. Gerhardt - Köchl. Klette - Falkner. Fuchs - Fr. Amenth. Licht - Jäger. Bermann - Fr. Kronau. Honig - Schwarz. Rohr - Knotz. Hecht - Rautsch. Schalk - Bughall. Flieder - Moor. Anton, Handwerksbursche - Hr. Amenth. Lieschen, ein Bürgermädel - Fr. Gross-Barth. Fleck, Stiefelputzer - Hr. Krossek. Der Wirth „zum Kameel“ - Jäger. Vorher: Der liebe Onkel, Schwank in 4 Aufzügen v. Rudolf Kneifel. Personen: August Hellborg, Pfarrer in einem Landstädtchen - Hr. Gross. Elise, seine Gattin - Fr. Krossek. Aennchen, eine Verwandte des Pfarrers - Fr. Köchl. Berthold Eichmann, Förster - Hr. Robne. Rath Zornbock - Wald. Hänsling, Küster - Krossek. Lotte, Köchin im Hause des Pfarrers - Fr. Gross-Barth. Karl, Kellner, deren Bräutigam - Hr. Becher. Amanda - Fr. Wodasek. Preise der Plätze:loge 20 Frcs. I. Platz 4 Frcs., II. Platz 3 Frcs., III. Platz 2 Frcs. — Karten sind von 10 bis 12 Vormittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags und Abends an der Kasse zu haben. Anfang 8 1/2 Uhr präcis.

Keine Vorstellung.

Angekommene Fremde. Grand Hotel Brofft. (Joh. Müller & S. Horn.) Stoianovici, Kaufm., a. Bulgarien. Prutaricus, Kaufm., a. Mainz. Behr, Bildhauer, a. Mainz. Hotel Regal (S. Stiefler.) Roscanu, Grumbesf., a. Jassy. Popescu, Grumbesf., a. Craiova. Cismaru, Grumbesf., a. Craiova. Enescu, Deput., a. Ploesti. Serbestiu mit Frau, Grumbesf., a. Craiova. Dumitrescu, Grumbesf., a. Craiova. Robescu mit Frau, Grumbesf., a. Fohschan. Hotel Union (S. Stiefler.) Popp, Grumbesf., a. Craiova. Piteghianu, Advokat, a. Pitesti. Steriadi, Kaufm., a. Ploesti. Popescu, Kaufm., a. Ploesti. Scappurelli, Grumbesf., a. Comarnic. Savulescu, Ingenieur, a. Comarnic. Fittis, Kaufm., a. Ploesti. Gheorghidis, Kaufm., a. Manchest. Fejer, Ingenieur, a. Campina. Carjanu mit Frau, Grumbesf., a. Ploesti. Caragianu, Professor, a. Jassy. Dim Iriadi, Advokat, a. Buzeu.

Lizitations-Ausschreibungen.

1./13. März. Uebernahme der Brennholz-Lieferung für die Dorobanzen-Regimenter No. 15 „Pétra“, No. 28 „Fălticeni“, No. 29 „Dorohoiu“ und für die Calarasi-Escadronen „Neamtza“, „Suceava“ und „Dorohoiu“, in deren sämtliche Stand-Quartiere auf die Dauer eines Jahres vom 1. April 1885 ab. Garantie; Ln 2000. — Divisions-Kommando in Botosani und Kanzeien der erwähnten Dorobanzen-Regimenter in deren resp. Garnisons-Orten.

7./19. März. Uebernahme der Brennholz-Lieferung in die Stand-Quartiere des 3. Dorobanzen-Regiments und der Calarasi-Escadron „Olt“ (im Ganzen 298,090 Klg.) — Kanzelei des 3. Dorobanzen-Regiments in Slatina.

Rudolf-Stefanie-Stiftung.

General-Versammlung.

Das provisorische Comité der Rudolf-Stefanie-Stiftung beehrt sich hiermit, alle diejenigen Patrioten, welche seiner Zeit für die „Rudolf-Stefanie-Stiftung“ Beiträge geleistet haben, zu einer Generalversammlung für Sonntag, den 8. März n. St., Nachm. 4 Uhr, in's Hotel Concordia, Strada Smardan 51, (Bereinstotalität „Eintracht“) höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

- 1. Cassabericht.
2. Wahl eines definitiven Comité's.
3. Freie Anträge.

813 3-4 Für das prov. Comité: Dollischek, Hofbildhauer.

Anmerkung: Bei dieser Gelegenheit werden alle diejenigen, welche noch diesbezügliche Listen in Händen haben, ersucht, dieselben umgehend, wenn auch leer, zu retourniren.

Literarische Anzeige.

Im Kommissions-Verlage der Herren Cotschek & Co. erschien soeben:

CIONCA, J.,

praktische Grammatik

der romanischen Sprache

Schul- und Selbst-Nutzechrift.

3. verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: Ln. 2.50.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

HEINRICH SCHALEK,

(G. L. Daube & Co.)

Frankfurt a./M., Wien, I., Paris, Wollzeile, 14.

Annoncen-Expedition,

beforgt Inserate und Reklamen in sämtlichen Zeitungen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Frankreichs, sowie in jeder der übrigen europäischen und transatlantischen Länder prompt und billigst.

Zuschriften franco erbeten.

CASINO LABES,

hinter dem königl. Palais (neben dem Hause Olbrich)

berühmt durch anerkannt vorzügliche Küche und Keller,

empfehlte sich bei aufmerksamer Bedienung für

Déjeuners mit Wein und Café Ln. 3.—

Diners mit Wein und Café Ln. 4.—

Abonnements zu den billigsten Preisen.

Täglich von 8 Uhr an

musikalische Abendunterhaltung.

Entrée frei.

701 18

Jacques Labes.

Der beste Puder ist

Leichner's Fettpuder

und Leichner's Sermelpuder

(beste Gattung Fettpuder).

Gesichtspuder für Tag und Abend, festhaftend, macht die Haut schön, rosig, jugendlich, frisch, weich; er ist unerschütterlich, und man sieht nicht, daß man gepudert ist. — Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauche beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt und ist zu haben in allen Parfümerien, jedoch nur in verschlossenen Blechbüchsen mit Schutzmarke „Lra und Vorbeerkranz“.

Man verlange stets: Leichner's Fettpuder.

L. Leichner, Parfümerie-Chimiste, Berlin.

Königlich belgischer Hoftheaterlieferant. 729 10

General-Epítropie

der Spítaler Sft. Spiridon in Jassy.

Die sämtlichen Etablissemens der Bäder von Glanic, wie Hotels, Restauration mit Küche, Schlachthaus, Bäckerei, warme und kalte Bäder, Alles vollständig eingerichtet, sind vom 23. April 1885 ab auf die Dauer von höchstens fünf Jahren zu verpachten.

Bewerber, die einen Theil dieser Entreprise boer das Ganze übernehmen wollen, werden verständigt, daß die diesbezügliche Lizitation im Kabinett der General-Epítropie am 27. Februar 1885 um 12 Uhr Mittags stattfindet, wo sich dieselben, mit einer Garantie von 10,000 Francs, in Baarem oder in Staatsseffekten versehen, anzumelden haben. Von den näheren Bedingungen können die Bewerber täglich in der Kanzelei der Epítropie Einsicht nehmen.

Eigenthümer u. Herausgeber: E. Bömches.

Die Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Strada Smardan No. 51, im Hôtel Concordia,

empfehlte sich

zur Anfertigung von typografischen Arbeiten aller Art

in deutscher, rumänischer, ungar. und franz. Sprache

bei moderner, geschmackvoller Ausstattung,

als: Adresskarten, Affichen, Brochuren, Briefköpfe und Briefcouverts, Circulare, Contracte, Einladungen zu Festen, Vermählungen etc., Formulare jeder Gattung, Journale, Jahres-Berichte, Partezettel, Programme, Quittungen, Rechnungen, Speisekarten, Tabellen, Visitenkarten, etc., etc.

Prompte Bedienung, billige Preise.

ORFÈVRENERIE CHRISTOFLE

Christofle-Bestecke.

Manufakturen in Paris, St. Denis und Karlsruhe.

Grand Prix 1878.

Der einzige Preis, welcher für versilberte Waaren verliehen wurde.

General-Representanten:

JOSEPH RESCH & FILS, königl. Hoflieferanten

in Bukarest,

welche stets eine reichhaltige Auswahl dieser Artikel zu Originalpreisen zugänglich der Speisen zur Disposition ihrer geehrten Kunden auf Lager halten.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR

Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmen Geschmack, ausschließlich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königlich medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen. Er heilt alle aus Bluthfehlern herrührenden Krankheiten: Scropheln, Ausschläge, Flechten, Gicht, Rheumatismus u. s. w. durch seine öftnenden, verdauungs-befördernden, harn- und schweisstreibenden Eigenschaften. Er unterstützt die Ernährungs-Functioen, er stärkt die Körperkonstitution und führt die Ausscheidung der krankhaften Elemente herbei, seien dieselben eiterig oder parasitisch.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR

Das Mittel „par excellence“ zur Heilung veralteter und hartnäckiger syphilitischer Uebel: Geschwüre, Geschwülste, syphilit. Knochen-Auswüchse, Entzündung des Lymphgefäßsystems, Scrophulose und Tuberculose. Zu haben in allen Apotheken, in Paris bei J. Ferré, pharmacien, 102, rue Richelieu, et Successeur de Boyveau-Laffeteur.

300 Dukaten

zahlte ich Dem, der beim Gebrauche von

Kothe's Zahnwasser à Flacon 35 Fr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommen oder aus dem Munde riecht.

Kothe's Zahnschöne, ein vorzüglichstes und schnellwirkendes Zahneinigungsmittel à Schachtel 30 fr., gute und weisse Zahnbürste u. a. Stück 30 und 50 fr., empfiehlt 524 1

Joh. George Kothe,

emer. Hof-Lieferant, Mödling bei Wien, Villa Kothe.

In allen renommirten Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Materialwaaren-Handlungen zu haben.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest u. Leipzig.

Georg v. Gaal's

Kleiner Muster-Briefsteller

und

Haus-Secretär

für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen sowie im Geschäfts- und Privatleben vorkommenden Fälle.

Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann

und ein

Halbgeber für alle Stände.

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.

20 Bogen 8. In Farbenbrud-Umschlag.

Preis geh. 1 fl. = 1 Mt. 80 Pf.; dauerhaft cartonirt 1 fl. 20 fr. = 2 Mt. 25 Pf. 186

Wechsel-Geschäft

Adolf Silberger,

Strada Smardan Nr. 35.

Dasselbe befaßt sich mit Umwechseln aller Geldsorten, Ein- und Verkauf von in- und ausländischen Loosen, Staatspapieren, Vorschüssen auf Werthpapiere, Effekten, Einkauf und Umtausch von altem Gold und Silber, sowie mit allen in dies Fach schlagenden Operationen, wie Zinasso, Kommissionen u. s. w. 534 71

Samuel Fechner's

Fabriks-Werkstätte

568 für 59

Kupferschmied-Arbeiten

Strada Sorban-Voda 24.

Willem Boomer & Co.,

Maison de Commission,

à Rotterdam,

cherche la représentation de maisons en fruits secs eh., et se charge de consignations. 760 4

Bad Mitraszewski,

4/6, Strada Politiei, 4/6.

Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.

Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douches. Für prompte Bedienung ist bestens geforgt. 607

BUKARESTER

Unterhaltungs-Anzeiger.

Mittwoch, 4 März n. St. 1885

Café Imperial,

Abends 8 Uhr:

Konzert-Musik

Direktion Schipil.

Im Tunnel

Schießstätte, Kegelsbahn, Restaurant

Casino J. Labes

hinter dem königl. Palais,

berühmt durch vorzügliche

Küche und Getränke.

Täglich von 8 Uhr ab

musikalische Abend-Unterhaltung

Entrée frei.

Sehenswürdigkeit von Bukarest.

Oppler's Colosseul.

Preis: Kegelschieben.

Erstes Konfessionirtes

Stellenvermittlungsbureau

für Lehrer, Erziehinnen, Gesellschaftlerinnen, Bonnen und Kammerfrauen. Logishaus für Stellenlose 16 Erziehinnen. 664

Adelheid Bandau,

Typisirte Lehrerin, 19, Stierbey-Voda, 19.



liefert zu billigen Preisen in vorzüglicher Güte die weltbekannte Specialfabrik von

R. HOLTZ in Harburg bei Hamburg.

Kataloge, viele Atteste, sowie in- und ausländische Referenzen stehen zu Diensten.

835 Preise von 1500 Mk. an. 1-2

Zu vermieten.

Ein großes Atelier, mit Laboratorium, gemauertem Waarenlager, sowie zwei größere und zwei kleinere Wohnzimmer, nebst Aufboden, geräumigen Hofe, alles im besten Zustande; geeignet für Fabrikzwecke oder sonstige Werkstätten, ist von St. George an unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Das Etablissement befindet sich unweit der Tramway, Calea Dubesti 90. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. „Bul. Tagbl.“ 810

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan.

Alltägl. vom 4./16. Februar 1885 bis auf Weiteres.

Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wecheln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

- Bon Orsova Sonntag, Montag und Donnerstag 3 Uhr Nachmittags.
Eurn-Severin Sonntag, Dienstag u. Freitag 6 Uhr Vormittags.
Galafat Sonntag, Dienstag u. Freitag 10 Uhr 10 Min. Vorm.
Biddin Sonntag, Dienstag u. Freitag 10 Uhr 35 Min. Vorm.
Jompalanka Sonntag, Dienstag u. Freitag 12 Uhr 40 Min. Nachm.
Beket Sonntag, Dienstag und Freitag 3 Uhr 30 Min. Nachmitt.
Corabia Sonntag, Dienstag u. Freitag 5 Uhr 30 Min. Nachmitt.
Magurele Sonntag, Dienstag u. Freitag 7 Uhr 20 Min. Nachm.
Simniza Sonntag, Dienstag u. Freitag 9 Uhr 25 Min. Nachm.
Ruffshuk Sonntag, Dienstag u. Freitag 11 Uhr 30 Min. Nachm.
Bon Ruffshuk Montag, Mittwoch und Sonnabend 6 Uhr Vormittags.
Gurgewo (Smärda) Montag, Mittwoch, Freitag 10 Uhr Vorm.
Oleniza Montag, Mittwoch u. Sonnabend 12 Uhr 30 Min. Nachm.
Galafat (Stadt) Montag, Mittwoch u. Sonnabend 1 Uhr Nachm.
Sikfria Montag, Mittwoch u. Sonnabend 2 Uhr 45 Min. Nachm.
Gfrov Montag, Mittwoch u. Sonnabend 3 Uhr 15 Min. Nachm.
Gernavoda Montag, Mittwoch und Sonnabend 6 Uhr Nachmitt.
Gurajalomtka Montag, Mittwoch u. Sonnabend 7 Uhr 30 Min. Nachm.
In Braila Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh.
In Galafat Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh.

Abfahrt zu Berg:

- Bon Galafat Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 9 Uhr Vormittags.
Braila Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 10 Uhr 25 Min. Nm.
Gurajalomtka Dienstag, Donnerstag u. Sonnab. 2 Uhr 20 Min. Nm.
Gernavoda Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 5 Uhr 45 Min. Nm.
Gfrov Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 9 Uhr 30 Min. Nm.
Galafat (Stadt) Dienstag, Donnerstag, 7 Uhr 30 Min. Nm.
Sikfria Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend 10 Uhr 30 Min. Nm.
Oleniza Mittwoch, Freitag und Sonntag 2 Uhr Vormittags.
In Gurgewo (Smärda) Mittwoch, Freitag u. Sonntag 5 Uhr 30 Min. Nm.
Bon Gurgewo (Smärda) Mittwoch, Freitag u. Sonntag 10 Uhr Nm.
Ruffshuk Mittwoch, Freitag und Sonntag 11 Uhr Vormittags.
Simniza Mittwoch, Freitag u. Sonntag 2 Uhr 15 Min. Nachm.
Magurele Mittwoch, Freitag und Sonntag 5 Uhr 10 Min. Nm.
Corabia Mittwoch, Freitag u. Sonntag 7 Uhr 10 Min. Nachm.
Beket Mittwoch, Freitag und Sonntag 9 Uhr 55 Min. Nachmitt.
Jompalanka Donnerstag, Sonnabend und Montag 6 Uhr Vorm.
Biddin Donnerstag, Sonnabend u. Montag 8 Uhr 45 Min. Nm.
Galafat Donnerstag, Sonnabend und Montag 9 Uhr 15 Min. Nm.
In E-Severin Donnerstag, Sonnabend u. Montag 4 Uhr 30 Min. Nm.
Bon E-Severin Freitag, Sonntag und Dienstag 5 Uhr Vormittags

Localfahrten zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Kilia.

Abfahrt zu Thal:

- Bon Galafat nach Tultscha-Ismail Dienstag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr Früh.
Galafat nach Tultscha-Ismail-Kilia Donnerstag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

- Bon Ismail nach Tultscha-Galafat Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh.
Ismail nach Tultscha-Galafat Donnerstag 5 Uhr Nachmitt.
Bon Galafat-Braila nach den oberen Donau-Stationen und direkt nach Bukarest finden wöchentlich zweimal Literfahrten statt.

Das Agentien-Inspektorat.

Redakteure: Dr. Hans Kraus, Dr. M. Brociner.

Gerant: Barbo Penescu.

Druckerei des „Bukarester Tagblatt“.